

Kirchengemeinde Brake 246

Informationen und Meinungen

Oktober - November 2016



DIE SACHE MIT GOTT

Sehr oft kommt es nicht vor, dass wir essen gehen. Mit sechs Personen. Jeder Lipper weiß auch sofort, wieso: Am Ende kommt die Rechnung. Natürlich ist das eine feine Sache: nicht selbst kochen müssen. Sich in ansprechender Umgebung aussuchen können, was man essen möchte. Das Ambiente genießen. Und dann schön angerichtet aufgetischt bekommen.

Essen gehen ist, wenn man es nicht zu oft tut, etwas Besonderes.

Es sind wohl auch Momente, in denen wir ganz bewusst wahrnehmen, was wir essen. Und jede Kleinigkeit auf dem Teller zu schätzen wissen. Nicht zuletzt, weil uns als guten Lippern bewusst ist: jedes Salatblättchen kostet.

Was uns viel kostet, ist uns viel wert.

Was nichts kostet, wissen wir oft nicht zu schätzen:

Jeder Atemzug - ist uns selbstverständlich.

Wie wunderschön der Tau in der ersten Morgensonne auf den Gräsern blinkt - nehmen wir nur selten wahr.

Das Rauschen der Blätter im Sommerwind – wann hören wir das noch?

Wasser – kommt aus der Leitung.

Und das tägliche Brot auf unserem Tisch – zu Erntedank haben wir es zwar im Blick...

Dabei gehen wir sozusagen jeden Moment unseres Lebens essen.

Im großen Stil und mit der ganzen Familie.

Sehen wir uns um: Was für ein Ambiente! Blumen in allen Formen und Farben! Bäume in vollem Grün. Die erstaunlichsten Lebewesen um uns herum. Blauer Himmel, helles, warmes Licht. Frische Luft und Wolken in allen Formationen...

Und eine Essens-Auswahl, die ihresgleichen sucht! Nicht zu fassen, was es da alles gibt. Für jeden Geschmack etwas dabei.

Und reichlich ! – es müsste eigentlich für alle genug sein...

Die gebratenen Tauben in den Mund bekommen wir zwar nicht, es gibt schon noch Dinge zu tun für uns. Aber trotzdem.

„Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand...“

Da ist unendlich viel, was nicht unserer Hände Werk ist. Und das wir trotzdem genießen dürfen.

- Und am Ende? :

*„Einmal wird uns gewiss
die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein
und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen
und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für alle die Tage,
die Abende und die Nächte.*

*Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen und
bezahlen.
Bitte die Rechnung.
Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen,
sagt der und lacht,
soweit die Erde reicht:
Es war mir ein Vergnügen!“*

(Lothar Zenetti)

Ihre Iris und Michael Brendler

Bäume

Sind das nicht ein paar Prachtgestalten, diese Bäume auf dem Titelbild? Jahrein, jahraus halten sie getreulich Wacht auf dem Lindenhausgelände an der Südseite. Ob sie wohl noch etwas von dem höfischen Leben mitbekommen haben, nachdem Graf Simon VI. im Norden des Schlosses Ländereien zur Anlage eines Lustgartens erworben hatte? Wohl eher nicht. Methusalems sind die gezeigten Bäume noch nicht. Sie begannen ihr Wachstum wohl eher als das Lindenhaus entstand. Es war Fürstin Pauline, die auf die Idee kam, von dem großen Gartengelände des recht verwahrlosten Schlosses ein Stück als Erbpachtland für eine Irrenanstalt abzutrennen. Das war 1804. Die Baumaßnahmen waren bis 1806 so weit vorangeschritten, dass man einziehen konnte. Da kam in diesem Jahr der Krieg Preußen-Frankreich dazwischen, und so wurde es 1811 bis die „Irrenanstalt“ eröffnet werden konnte. Ob damals bereits unsere Bäume gepflanzt wurden? Man weiß es nicht. 1817 wurde die Anstalt erweitert, 1828 wiederum. Schließlich wurde unter Dr. Eduard Meyer aus Lemgo von 1846 bis 1884 am Ausbau des Lindenhauses gewirkt. Wir müssen uns wohl damit abfinden, dass irgendwann in diesen Jahrzehnten die Bäume das Licht der Sonne erblickten. (Es sei denn, wir bringen die Dendrologie ins Spiel). Das Bild zeigt den Blick von der Südseite des Amtsgerichts in Richtung Osten. Man kommt gut vom „Il Mulino“ über die Wiese am großen Haselnussbusch vorbei dorthin. Links steht ein gewaltiger Kastanienbaum. Jahrelang haben Kinder dort im Herbst glänzende Rosskastanien gesammelt. Rechts verquicken sich die Kronen zweier Bäume. Auf dem Bild können Sie vielleicht einen Ahornbaum erkennen? Oder doch nicht? Ein Anlass, einen Spaziergang zu machen, wäre das doch allemal.

Werner Mesch

Wenn das große Wasser kam . . .

Einer der Hauptgründe, die alte Begabrücke an der Breiten Straße zu erneuern, war die Einsicht, dass sie nach extremen Niederschlägen die dann anfallenden Wassermassen nicht mehr schnell genug durchlassen und abführen kann. Die Erfahrungen haben das gezeigt. Früher führte man das Hochwasser an der Langenbrücker Mühle um die Lohmühle herum und damit wieder in die Bega zurück. Nach Eröffnung der Eisenbahn wurde die Straße bei der Brücke erhöht. Das Wasser konnte diesen Umweg nicht mehr nehmen. So war es auch zuletzt bei der großen Überschwemmung im Februar 1946 gekommen, als sich das Wasser vor der

Brücke in den Oberlauf der Bega immer weiter aufstaute. Es lief schließlich am Regenstor von hinten in die frühere Neustadt ein und stellte die untere Breite Straße unter Wasser. Hinzu kam noch, dass am Südennde der verlängerten Kohlstraße der Wall durchbrochen worden war, und zwar an der Stelle, wo man während des Krieges einen Splittergraben angelegt hatte. Die verheerende Überschwemmung hätte verhindert werden können, wenn für die Flut an der Langenbrücker Mühle südlich der Brücke ein Abzugskanal gewesen wäre.

Im Lemgoer Stadtarchiv sind Zeugnisse über drei weitere Hochwasserkatastrophen aus den Jahren 1342, 1650 und 1767 vorhanden. Bemerkenswert ist, dass die Neustadt in große Wassernot geriet, nicht, wie später so oft, durch die Bega, sondern durch Wasserfluten, die infolge Dammbrochs zwischen Neuem- und Slavertor, also von dem nördlichen äußeren Graben her, in die tiefer liegende Neustadt strömten. Von der lippischen Unwetterkatastrophe im Jahre 1342 zitiert Dr. Hoppe, ehemaliger Leiter des Stadtarchivs¹: Es sei an jene große Unwetterkatastrophe erinnert, von der uns die alte lippische Chronik des Blomberger Pastors Johannes Piderit berichtet. Dort heißt es unter der Überschrift ‚Gross Wasserfluth Entstanden‘ wie folgt:

„Anno 1342 ist in der Graffschafft Lipp und benachbarten Orthen ein groß und schrecklich Wasser, ...dass nicht vom Ungewitter und vielen starcken Regen entstanden und aufkommen ist, sondern auß den Brunnen und Erdreich. Das hat großen Schaden getan und besonders zu Lemgaw auff der Newenstad erschrecklich gewüet, viel Leuthe erseuffet, auch etliche Verstorbene Leiber auß den Gräbern herfür gebracht und hinweg geführt“.

Nach anderen Quellen war der 22. Juli der Unglückstag, und es sollen bei der Überflutung der Neustadt sogar Menschen über die Stadtmauern hinweggeschwemmt worden sein.

Namentlich erwähnt wird die Mutter des Fraters Hermann Trophagen, die auf diese Weise ebenfalls zu Tode gekommen ist. (Hoppe verweist hier auf die eigenartige Erklärung für dieses Hochwasser, weil es da heißt, dass nicht die Regenfälle die Ursache der Überschwemmung gewesen seien und räumt ein, dieses Unverständnis auch selbst nicht aufklären zu können.)

Wie sah denn nun die Wasserführung damals aus? Die mittelalterliche Stadt Lemgo wurde ja bekanntermaßen durch eine Stadtmauer geschützt, die wiederum von einem inneren und einem äußeren Wassergraben umgeben war. Das Wasser für die Stadtgräben lieferte ein von dem nahen

¹Hoppe: Von lippischen Unwetterkatastrophen vergangener Zeiten in: Unsere lippische Heimat Nr. 36/1964, S.4

Schloss ausgehender Graben, der von der Bega abgeleitet und zur Stadtmauer geführt wurde (am heutigen Kastanienwall). Er floss mitten durch die Stadt und wurde ‚Alter Fluß‘ oder auch ‚Kleine Bega‘ genannt. Einen Teil seines Wassers gab er ab an den nördlich herumführenden inneren Graben, der sich am Johanniskirchhof mit dem äußeren Graben vereinigte, und nach Durchqueren der Grevenmarsch schließlich wieder in die Bega mündete. Dieser äußeren Graben, ‚Flüt‘ genannt, erhielt sein Wasser aus dem Lemgoer Wald, erreichte die Altstadt beim heutigen E-Werk und umgab die Nordwälle (noch heute als Rinnsal entlang der Wallanlagen zu sehen). Für die Neustadt gab die Bega selbst den notwendigen Schutz, drohte aber zugleich immer wieder mit Überschwemmungen. Daher erhöhten hier die Bürger den Lindenwall und den Hohen Wall so stark, wie wir das heute noch sehen können. Reguliert wurde der Wasserstand in der Stadt durch Siele (kleine Deichschleusen) an der Stadtmauer.

Auch nach der Hochwasserkatastrophe 1946 hat es immer wieder Hochwasser gegeben. Das war dann aber ein recht einsichtiger Vorgang, keine Katastrophe, führte in der Regel auch kaum zu Schäden. Wenn der Winter zu Ende ging und die Schneeschmelze einsetzte, standen im Februar oder März mitunter für zwei bis drei Tage die Braker Wiesen und die Lemgoer Grevenmarsch vollständig unter Wasser. Doch auch dieses Erlebnis wird den Lemgoer Bürgern schon seit langem vorenthalten. Es gibt keinen Winter mehr und auch keinen Schnee. Aber trotzdem ist Vorsorge getroffen worden: Schon Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Begradigung der Bega unterhalb der Stadt vorgenommen, später ein Rückhaltebecken in der Grevenmarsch gebaut und gegenwärtig die Erneuerung der Begabrücke und die Rekultivierung des Flussbettes vollendet. Wir wollen hoffen, dass wir vor zukünftigen Hochwassern bewahrt bleiben.

Horst Wattenberg

„In magischen Kreisen: Goethe und Lippe“

Ein guter Freund schenkte mir kürzlich ein kleines Buch mit obigem Titel. Etwas skeptisch machte ich mich an die Lektüre und war gleich gefangen von dem sehr gut recherchierten Inhalt. Der Autor, Prof. Dr. Heinrich Detering *1959, machte am Lemgoer Engelbert-Kaempfer-Gymnasium sein Abitur. Dann studierte er in Göttingen Philologie und Theologie. Heute ist er dort Professor für Literaturwissenschaften. Das Buch ist 1984 vom Lippischen Heimatbund herausgegeben worden.

Doch zum Thema „Goethe und Lippe“: Bekannt ist, dass der deutsche „Dichterfürst“ (*1749-1834) in Weimar lebte und am Hof von Großherzog Karl August als Minister tätig war. Er weilte u. a. mehrmals in Bad Pyrmont zur Kur und schreibt:

„Die Lage um Bad Pyrmont ist sehr angenehm und in der Nähe gibt es allerley Merkwürdigkeiten, Mineralien, Ruinen und was dergleichen seyn mag. Den Fußpfad nach Lügde habe ich des Öfteren zurückgelegt.“



Goethe erfreute sich an der schönen Natur dort und besuchte in Lügde das Franziskaner Kloster. Über die Kirche St. Kilian (s. Foto) schreibt er:

„Eine uralte Kirche außerhalb des Ortes gab den ersten unschuldigen Begriff eines solchen frühen Gotteshauses mit Schiff und Kreuzgängen unter einem Dach bei völlig glattem unverziertem

Vordergiebel. Man schrieb die Kirche der Zeiten Karls des Großen zu.“

Goethe und Fürstin Pauline

Goethe empfand s. Zt. seine naturwissenschaftliche Arbeit von der Farbenlehre als sein Haupt- und Lebenswerk schlechthin. Über seinen Freund Karl Friedrich Reinhard – u. a. Gesandter Napoleons am Hofe König Jeromes in Kassel – lernte Fürstin Pauline in Detmold Goethes Werk von der Farbenlehre kennen. Goethe erfährt von ihrem Interesse und schreibt Reinhard: *„Es wird mich freuen, wenn Sie ihre teilnehmende Fürstin tiefer in die Sache führen.“* Später schreibt er: *„Ich lege in die Schachtel einige spitzwinklige Prismen zu dem Versuch der Refraktion (Brechung der Lichtstrahlen) und schließe mit den aufrichtigen Wünschen für ihr Wohl.“* Fürstin Pauline schreibt 1810: *„Ich bin sicher, wenn die Farbenlehre es nicht ist, die Goethe berühmt machen wird, er wird es seyn, durch den die Theorie berühmt wird.“*

Goethe und Engelbert Kaempfer

Auf Reisen im italienischen Abano hat Goethe die Reisebeschreibungen von Engelbert Kaempfer gelesen, die in der Meyerschen Hofbuchhandlung in Lemgo erschienenen „Amoenitates exoticae“ von 1712. Auch Japan hatte der Lemgoer Forschungsreisende und Universalgelehrte be-

reist; vorher Persien und Südostasien und zwar als angestellter Arzt der „Vereinigten Ostindischen Compagnie“; ihr hatte man 1691 den Zutritt und Handel in Japan erlaubt. Goethe fasste das Gelesene so zusammen: *„Wir lesen bei Kaempfer, daß der japanische Kaiser sich sehr unterhalten gefunden, als ihm die Holländer (darunter Kaempfer) ihre gewöhnlichen Reverenzen, Begegnungen und die täglichen Handlungen vorgespielt. Es freut mich unendlich, und ich kann nichts dazu setzen, indem jene Art nicht herüber gekommen ist!“*

Goethe und Dr. Brandes, Bad Salzuflen

Dr. Rudolf Brandes, geb. 1795 in Salzuflen: Damit ist einer der verdienstesten Bürger der Stadt gemeint. Ein Apotheker und Mineraloge von Rang, mit dem Goethe im intensiven Briefverkehr stand. Dem Weimarer Großherzog Karl August schreibt Goethe: *„Was Dr. Brandes zu Salzuflen betrifft, so wäre demselben ein Gnadenzeichen wohl zu gönnen; es ist ein vorzüglicher Mann.“* 1795 hatte Brandes den „Apothekerverein im nördlichen Teutschland“ gegründet. Diesem Verein gehörte Goethe als Naturforscher im Allgemeinen, und Mineraloge im Besonderen als Ehrenmitglied an. Goethe weiß von lebhafter und fruchtbarer Zusammenarbeit zu berichten und hält fest: *„Brandes gab eine neue physikalisch-chemische Beschreibung der Mineralquellen von Pyrmont, nebst naturgeschichtlicher Darstellung ihrer Umgebung und topografisch-petrografischer Darstellung als Charte heraus. Ein löbliches Werk. An mineralogischen Mitteilungen hat er es nie fehlen lassen.“* Einem Mineralogieprofessor in Jena schreibt Goethe: *„Herrn Hofrat Brandes habe ich in Erwiderung seiner an den Großherzog besendeten Blitzröhren die silberne Medaille mit Ihro des Fürsten Bildniß als dankbare Anerkennung seiner Freundlichkeit vorlängst übersendet.“*

Auch ein Ordensband gehörte mit dazu. Mehr geht wohl nicht! Soviel zu dem brieflichen Kontakt zwischen Goethe und dem lippischen Apotheker.

(Die Externsteine –
eine markante Sandstein-
Felsformation im
Teutoburger Wald)

Die Externsteine

Den Weg zu diesem bedeutsamen Naturdenkmal beschreibt Goethe so:

„An der südwestlichen Gränze der Grafschaft Lippe zieht sich ein langes, waldiges Gebirg hin, der lippische Wald; sonst auch der Teutoburger Wald genannt, und zwar in der gleichen Richtung von Südost nach Nordwest; die Gebirgsart ist bunter Sandstein. An der nordwestlichen Seite gegen das flache Land zu, in der Nähe der Stadt Horn am Ausgang eines Thales, stehen abgesondert vom Gebirg, drei bis vier einzelne senkrecht in die Höhe strebende Felsen, ein Umstand, der bei genannter Gebirgsart nicht selten ist. Ihre ausgezeichnete Merkwürdigkeit erregte von den frühsten Zeiten Ehrfurcht. Sie mochten dem heidnischen Gottes-



dienst gewidmet sein und wurden sodann dem christlichen geweiht. Der kompakte, aber leicht zu bearbeitende Stein gab Gelegenheit, Einsiedeleien und Capellen auszu-höhlen; die Feinheit des Korns erlaubte sogar Bildwerke darin zu arbeiten. An dem ersten und größten dieser Steine ist die Abnahme Christi vom Kreuz in Lebensgröße erhalten in die Felswand eingemeißelt.“ (siehe Foto links) Dann folgt eine genaue Beschreibung.

Goethe hat die Externsteine nie selbst gesehen.

Aufgrund einer Abbildung beschreibt er im Detail das Relief und lässt den Leser heute noch spüren, wie beeindruckt er von diesem Kunstwerk war.

Herrn Prof. Dr. Detering gebührt großer Dank für seine detaillierte Arbeit über die Kontakte von Johann Wolfgang von Goethe zu Lippe, von denen hier nur einige Beispiele zitiert werden konnten.

Gerhard Ewerbeck

Schlachtfest

Vor kurzem blätterte ich in dem Bild- und Textband „Lippe Anno dazumal“, und da blickte er mich an, der Alptraum meines ersten Winters in Brake. 14 Jahre alt war ich und war zum ersten Mal Zuschauer bei einem Schlachtfest im Hause meines Großvaters. Das Bild zeigte den Hausschlachter mit seinem Gehilfen und das „Opfer“, eine kräftige Sau. Und das für mich Entscheidende: Der Schlachter trug eine Barte, ein Beil über der rechten Schulter wie ein Gewehr. Damals wurde, bevor auch bei der Hausschlachtung Bolzenschussgeräte eingesetzt wurden, um das Tier zu betäuben, so verfahren. Man schmetterte ihm die Breitseite des Beils auf den Schädel, und wenn es gut ging wie meistens, konnte das Schwein abgestochen werden und ausbluten. Auf der Deelee meines Großvaters ging es nicht gut, und das blutende Tier jagte wie verrückt quiekend über die Deelee. Es gehörten ein paar starke Männer dazu, um das Werk zu beenden.

So ein Hausschwein war ja nicht wie heutzutage so ein anonymes Wesen aus der Massentierhaltung, bestimmt nach kurzer Lebensdauer als Rohmaterial für die Großschlachtereie. Oh nein, sein Wohlergehen entschied darüber, wie es mit der Versorgung mit Fleisch, Wurst und Speck im folgenden Jahr aussehen würde. Der Ankauf eines sorgfältig ausgesuchten Ferkels eröffnete den Reigen der im Schlachtfest seinen Höhepunkt fand. Opas Schwein wurde über Sommer und Herbst geradezu liebevoll versorgt. Es wurde unter freundlichen Worten und Kraulen mit Grünfütter groß. Das wurde im Schweinepott gekocht und dafür wurden Rüben- und Kohlblätter zerkleinert. Dafür wiederum gab es die Schweinelade, ein Schneidegerät, wie es Jahrhunderte lang in Gebrauch war. Im Herbst begann das Mästen mit Kartoffeln und reichlichem Schrot. Ab und zu durfte es seinen Koben verlassen und auf der Deelee nach Korn schnüffeln. Lief alles gut, konnte so eine Sau bis Weihnachten auf 3 Zentner kommen, lief es schlecht, waren es wohl immer noch etwa 1,5. Damals musste ein gutes Schwein eben fett sein. Schließlich sollte es die Familie über den Winter bringen und nahezu ein Jahr lang versorgen.

Und dann, wenn es kalt wurde, war es so weit. Der Hausschlachter kam und wetzte seine Messer. Nicht umsonst hieß die ganze mehrtägige Aktion Schlachtfest. Es herrschten Freude und aufgeregte Spannung. Würde alles gut gehen? Der große Waschkessel in der Querdiele wurde blank geschauert, Arbeitstische wurden aufgestellt, Nachbarn kamen zur Hilfeleistung und wurden begrüßt. Hatte der Schlachter das Schwein

abgestochen und ließ es ausbluten, kam die Stunde von uns Kindern. Wir mussten das Blut rühren, damit es nicht gerann.

In der Holzmolle im Freien hinter dem Haus brühte der Schlachter das Schwein ab. Dann hängte er es mit Gehilfen auf die Leiter und nahm es aus. Und dann begannen arbeitsreiche Tage, bei denen Männer und Frauen der Nachbarschaft kräftig mit zfassten.

Der Schlachter zerlegte das Tier, und dann begann die langwierige und schwierige Arbeit der Wursterei. Ich habe nur noch vage Erinnerungen an viel Dampf, volle Tische, viel Gespräche und ab und zu einen Schnaps. Das unablässige Wurstmühledrehen, und natürlich den Dunst und den alles erfüllenden Geruch des gekochten Fleisches und der brodelnden Kochwürste. Der Hausschlachter war der Meister der Schlachtung und des Wurstens. Da hatte er seine eigenen Kniffe und Rezepte. Meist wurde er jahrelang immer wieder bestellt. Gelernt im heutigen Verständnis einer Fleischerlehre hatte er seine Kunst nicht. Sein Hauptberuf war im 19. Jahrhundert meist die Arbeit als Ziegler, im 20. die als Maurer. Das waren, damals jedenfalls, Saisonberufe. Und da musste eben noch etwas für den Winter her. Das lernte er dann als Gehilfe eines Älteren.

Und dann stieß mein Onkel zu der arbeitenden Truppe und passte genau den Moment ab, zu dem der Schmuß anfiel, der erste Genuss, der mit reichlich Salz und Pfeffer zu Brot und einem Schnaps gegossen wurde. Danach kamen die anderen Genüsse hinzu, Braunat und Schalsensülze und ab und zu vielleicht auch eine aufgeplatzte Blutwurst. War nach etwa zwei Tagen alles fertig, Wurst und Fleisch in den Einkochgläsern und den Dosen, präpariert auch die Schinken und die Mettwürste für die Speckkammer auf dem luftigen Boden, dann wurde der Meister bezahlt und erhielt auch zwei oder drei Würste, gewöhnlich Kohl- oder Leberwürste mit auf den Weg. Und schließlich stellte man von den Resten aller Art und der kräftigen Wurstbrühe den Wurstebrei her. Damit fand das häusliche Großereignis seinen Abschluss.

Nun konnte man nur noch warten, warten bis im Mai der erste Kuckucksschrei ertönte. Erst ab dann waren Mettwurst und Schinken genügend abgehangen und durften angeschnitten werden.

Werner Mesch

Die Pastorenwand - Teil 10

Es ist schon erstaunlich, welch unterschiedlichen Charakteren ich anlässlich meiner Besuche bei den ehemaligen Pfarrern unserer Kirchengemeinde begegnen konnte. Mal erzählen sie betont sachlich, mal übersprudelnd oder leicht provokant über ihre Zeit in Brake. Eins haben sie jedoch alle gemeinsam: Es war eine schöne aber auch anspruchsvolle Zeit, in der sich die



Pastor Siegfried Franzen
Pfarrer von 1971 – 1977

meist jungen Pfarrer orientieren und bewähren mussten. Und alle loben im Nachhinein ihren erfahrenen und nicht immer bequemen Kollegen und „Mentor“ Heinrich Diestelmeier. So auch Siegfried Franzen. Nachfolgend werde ich nur rein sachliche Fakten erwähnen und ihn anschließend seine Eindrücke von der Zeit in Brake schildern lassen.

Siegfried Franzen wurde am 28.8.1941 in Neuß am Rhein als Sohn des Schneiders und späteren Prüfers Albert Franzen geboren.

Er besuchte das Staatliche Quirinus-Gymnasium, wo er am 27.2.1962 das Abitur bestand. Bis zum Abitur beteiligte er sich aktiv am Gemeindeleben als Chormitglied und Kindergottesdienst-Katechet.

Nach dem Abitur folgte das Theologiestudium mit drei Semestern in Bonn und fünf Semestern in Berlin, der Rest des Studiums wurde wieder in Bonn absolviert.

Die erste theologische Prüfung bestand er am 18.9.1968 in Düsseldorf.

Vom 1.10.1968 - 30.9.1970 war er Lehrvikar bei Pfarrer Preis in Wipperfürth. Seine dortige Hauptaufgabe bestand in der Betreuung der evangelischen Insassen eines Altenwohnheims. In diese Zeit fiel vom Januar 1969 bis zum April 1970 auch der Besuch des Predigerseminars Essen.

Die zweite theologische Prüfung bestand er am 22.9.1970 in Düsseldorf, wurde am 4.4.1971 in Opladen-Quettingen ordiniert und war von 1970 - 1971 als Pastor im neu gegründeten 6. Pfarrbezirk Opladen tätig.

Bereits Anfang 1971 bewarb er sich um die am 1. August 1971 freiwerdende Pfarrstelle II unserer Kirchengemeinde. Hintergrund war unter anderem auch, dass seine Frau Margrit aus Lippe stammte und gerne wieder in ihre Heimat zurückkehren wollte.

Am 4. Juli durfte er sich der Gemeinde in Gottesdiensten in Brake und Wahmbeckerheide mit einer Probepredigt vorstellen.

Gemäß einer neuen Regelung lag die Wahl einer Neubesetzung in der Verantwortung des Kirchenvorstands, der ihn unter dem Vorsitz von Superintendent Scheulen als neuen Pfarrer wählte.

Am 5.10.1971 fand in Detmold ein Kolloquium in lockerer Atmosphäre statt. Dies war erforderlich, da durch einen Wechsel der Landeskirche festgestellt werden musste, ob der Kandidat geeignet war, in den Dienst der Lippischen Landeskirche aufgenommen zu werden. Er erschien dem hohen Gremium als geeignet und wurde am 24. Oktober durch Superintendent Scheulen im Gottesdienst in sein neues Amt als Pfarrer des Pfarrbezirkes II der Kirchengemeinde Brake eingeführt.

Bereits kurz nach seiner Einführung in Brake veröffentlichte er im Gemeindebrief einen ersten langen Artikel zum Thema „Freiheit“, der viel Beachtung fand. In weiteren Beiträgen „Sieben Fragen an Siegfried Franzen“ und „In eigener Sache“ beantwortete er Fragen zu seiner Person, seinem Wohnort und seiner zukünftigen Arbeit in der Gemeinde.

Schwerpunkt seiner Tätigkeit sollten die Jugendarbeit und die Betreuung der Bezirke Wiembeck und Wahmbeck werden. So wurden bereits in der Vorweihnachtszeit Wochenendfreizeiten in Stapelage durchgeführt.

Weiterhin rief er die „Sing- und Spielschar“ für 8 -12 jährige ins Leben, die jeden Mittwochnachmittag im Gemeindejugendhaus und später auch in Wahmbeckerheide zusammenkam. Das Angebot „Für die Jugendlichen“ für 14 – 17-jährige fand am Freitagabend statt. Hier wurden Filme gezeigt, Beat-Abende veranstaltet, Wanderungen und mehrtägige Exkursionen unternommen und sogar das alte Fotolabor wiederbelebt.

Im Mai 1972 wurde er neuer Vorsitzender des Kirchenvorstands und geschäftsführender Pfarrer. Grund dafür war ein neues Gesetz der Lippischen Landeskirche, dass nach jeweils zwei Jahren der Vorsitzende von den Kirchenältesten neu gewählt werden kann. In den Folgejahren wechselte er sich mit Heinrich Diestelmeier im nicht immer einfachen Vorsitz des Kirchenvorstands ab.

Besonderes Anliegen war ihm das Gemeindeblatt oder „Blättchen“, wie



Siegfried Franzen im Juli 2016

es im Volksmund genannt wurde, mit vielen Beiträgen zu beleben. Dieses Bemühen um Layout und Inhalt wurde sogar in einem Artikel der LZ gewürdigt. Mehrere Leserumfragen im Gemeindeblatt wurden zu seinem Leidwesen leider nur spärlich beantwortet. Ein Artikel über das Verhältnis zwischen Kirche und Bibelschule, geschrieben 1975 nach einer gescheiterten Kontaktaufnahme mit Mitarbeitern der Bibelschule, rief jedoch ein vielfältiges Leserecho hervor.

Während seiner Zeit in Brake erfolgten auch die Umbaumaßnahmen in der Braker Kirche und im Alten Pfarrhaus am Niedernhof, bei denen er tatkräftig mitgeholfen hat.

Im Oktober 1975 wählte der Klarsentag Brake Siegfried Franzen zum stellvertretenden Superintendenten.

Ein weiteres Anliegen war für ihn die Aufarbeitung der Schul- und Friedhofschroniken von Wiembeck und Wahnbeck, die 1976 und 1977 in mehreren Folgen veröffentlicht wurden.

Siegfried Franzen ist seit dem 5.8.1969 verheiratet mit Margrit Franzen, geborene Remmert, aus Leopoldstal. Frau Franzen unterstützte ihren Mann in vielen Belangen und engagierte sich unter anderem als Leiterin des neu entstandenen Gymnastikkreises und bei der Vorbereitung und Durchführung von Basaren und Flohmärkten.

1977 nahm die Familie Franzen aus persönlichen Gründen Abschied von Brake. Sie zogen nach Leopoldstal, wo Siegfried Franzen die Pfarrstelle Horn III übernahm. Dort wurde er auch später zum Vorsitzenden im Landesverband für Kindergottesdienst der Lippischen Landeskirche gewählt.

Siegfried Franzen ist seit dem 1.9.1999 im Ruhestand und lebt heute unweit der Kirche im idyllisch gelegenen alten Forsthaus oberhalb von Leopoldstal. Auf einem großen Grundstück mit einem wunderschönen Ausblick, umgeben von großen und kleinen Tieren und viel Natur nimmt er auch im Ruhestand weiterhin aktiv am Leben teil. Er kümmert sich um Haus und Hof, schreibt auch heute noch Gedichte, sammelt alte Bibeln und Gesangbücher, singt in mehreren Chören und verfasst eine Historie der noch relativ jungen Gemeinde Leopoldstal.

Quellenangaben:

Informationen von Siegfried Franzen, Unterlagen aus dem Archiv der Lippischen Landeskirche, Gemeindebüro der ev.-ref. Kirchengemeinde Brake.

Hubertus Heidrich

Als Pfarrer in Brake

Die Zeit in Brake war für mich sehr spannend. Wie würden die Lipper den jungen Rheinländer aufnehmen? Wie würde sich das Verhältnis zum älteren Kollegen entwickeln? (In Opladen waren wir zu sechs Pastoren.) Und, ja, immerhin war es für mich die erste „richtige“ Stelle als Gemeindepfarrer. Vieles war neu, und das Ehepaar Franzen erwartete Nachwuchs.

Nein, einfach war es nicht. Es gab genug Herausforderungen: als Ansprechpartner für den Posaunenchor; als Mitsänger (auch schon mal Ersatzdirigent) im Kirchenchor; als Verantwortlicher in Kinder- und Jugendarbeit; als Seelsorger in drei Dörfern; als zeitweiliger Vorsitzender des Kirchenvorstands (im Wechsel mit Pastor Diestelmeier) usw. Und der „Spagat“ zwischen Gemeinde und Familie wollte auch bewältigt sein. Das konnte einigermaßen gelingen, weil sich meine Frau auch in der Gemeinde einbrachte und mir oft den Rücken stärkte. Außer dem kostenlosen Gymnastikangebot war sie z. B. bei den Basaren ausgesprochen aktiv - sie hatte erheblichen Anteil am großen Erfolg!

Es waren interessante Jahre mit vielen schönen (und auch schwierigen) Begegnungen, mit gelungenen Aktionen (und natürlich auch mit Fehlschlägen: während wir noch mit Mischers Anhänger nach Absprache mit einem Lemgoer Verwerter Altpapier sammelten, ging der Preis dafür plötzlich in den Keller; Landwirt und Kirchenältester Mischer hat das Papier dann auf seinem Acker verbrannt...)

Es gab auch heftige Auseinandersetzungen über den Ort hinaus – Stichworte sind der „Hexenbrunnen“ und die Leugnung des Holocaust durch einen Hohenhausener Bürger, der uns drei Pastoren schließlich nach Vahlhausen (bei Bad Meinberg) in eine Versammlung von (vermutlich) „Ludendorffern“ (ganz weit rechts außen) einlud. Unglaublich, was dort alles behauptet wurde, solange wir nicht erkannt waren!

Es waren kritische Jahre – in Wahmbeckerheide und in Wiembeck beobachtete man etwas aufmerksam, ob sich der Pfarrer dort oft genug sehen ließ. Ja, ich habe mir auch ein paar Hörner abgestoßen – und dabei viel gelernt, durch die Gemeinde und nicht zuletzt von Heinrich Diestelmeier: in der Rückschau erscheint er mir wie ein zweiter Mentor. Er hatte Erfahrung mit mehr oder weniger unkonventionellen Kandidaten und Vikaren... Überhaupt war er unserer Familie wohl gesonnen!

Ich bin für die Jahre dankbar! Für die oft hilfreichen, wenn auch manchmal brummigen Rückmeldungen aus der Gemeinde; für die Zeit, die ich mit Jugendlichen etwa an Wochenenden in Jugendherbergen (Vlotho, Karlshafen...), auf Nachtwanderungen rund um Lemgo, auf Wanderfreizeiten (mit Gepäck auf dem Rücken!) oder einfach in der

Disco usw. verbringen durfte. Erst vor wenigen Monaten erhielt ich ein wunderbares Fotobuch von einem der damaligen Mitwanderer!

Wichtig waren mir die Menschen, ob Mitarbeitende oder „nur“ Gemeindeglieder; ob junge oder älter gewordene; ob Hochzeiter oder Ehejubilare; ob Trauernde oder Fröhliche; ob in Brake oder „draußen“; ob evangelisch oder katholisch... Wie wohltuend, dass wir während der Renovierung der Kirche im katholischen Gotteshaus zu Gast sein konnten! Es war auch ein Dankeschön der katholischen Gemeinde dafür, dass sie vor dem Bau in der Danzigerstraße in der alten reformierten Kirche ihre Messen feiern konnte.

Wichtig war mir die Geschichte der drei Ortschaften. Gern habe ich davon im „Blättchen“ berichtet, etwa aus den Schulchroniken. Überhaupt war auch die Aufgabe, das Gemeindeblatt mit zu gestalten, immer wieder etwas ganz Besonderes. Manchmal denke ich, das könnte ich gar nicht alles geschrieben haben...

Es gäbe viel mehr zu erzählen, vom Umbau des Büros im Alten Pfarrhaus am Niedernhof (zusammen mit Heinrich Ehlebracht); vom Bau des Hauses Grabbestraße 20; von ökumenischen Begegnungen, etwa mit Pfarrer Korah Varghese aus Indien; von gemeinsamen Trauungen, Kindergottesdienst ...

Ja, es war eine gute Zeit! Familiäre Gründe haben uns nach fast sechs Jahren nach Leopoldstal geführt, wo sich meine Frau intensiv um ihre Eltern im benachbarten alten Forsthaus gekümmert hat. Wir wären nach der „Anwärmzeit“ gern geblieben! Danke, Gemeinde Brake!

Und: Gott sei Dank!

Siegfried Franzen

Mit ihm reden

Fast ein Gebet

Wir haben ein Dach
und Brot im Fach
und Wasser im Haus,
da hält man's aus.

Und wir haben es warm
und haben ein Bett.
O Gott, dass doch jeder
das alles hätt'!

- Reiner Kunze -

BRAKER ANTHOLOGIE

Rainer Maria Rilke

Herbsttag

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
Und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
Dränge sie zur Vollendung hin und jage
Die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
Und wird in den Alleen hin und her
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke (1875 – 1926) zeigt in seinem Gedicht „Herbsttag“ die Verbindung des Menschen zum Herrn, zu Gott auf. Der Betende stellt fest, dass wie seit dem Beginn der Schöpfung wieder einmal die Zeit zum Ernten gekommen ist. Gott hat als Herr über die Jahreszeiten einen guten Sommer für Pflanzen, Tiere und Menschen gegeben. In bittendem Ton beschwört der Mensch Gott, das Werk nun im Herbst zu vollenden. Die ausgesprochenen Wünsche der ersten und zweiten Strophe zielen auf eine natürliche Vollendung im Sinne der Schöpfungsordnung hin. Das Wachsen und Reifen in der Natur ist „in der Ordnung“ und soll sich nun zu seiner Bestimmung vollziehen.

War es in der ersten Zeile ein Rückblick in die Vergangenheit („war“), so sind die gebethaften Bitten in der Gegenwartform ausgesprochen.

Die dritte Strophe weist in die Zukunft und wendet den Blick auf den Menschen. Aus diesen Zeilen spricht nichts von Ordnung und Vollendung; hier geht es um mögliche Heimatlosigkeit und Einsamkeit. Man spürt die innere Unruhe des Gedichtschreibers Rilke, die er mit vielen, vielen anderen Menschen im Herbst teilt. Die fünf Zeilen der dritten Strophe können auf Rilkes persönliche Lebenssituation gedeutet werden; man kann sie auch auf alle die Menschen übertragen, die einsam leben, aber aus der Isolation heraus wollen.

Wenn man den Herbst im Jahresablauf mit dem Herbst des Lebenslaufes, dem Alter gleichsetzt, dann lassen sich diese Sehensweisen und Ängste auf das Allgemein-Menschliche übertragen.

Hannes Franck

Nebenstelle der Maibolte?

Muss das denn sein ...?

Das darf doch wohl nicht war sein! Eine Auswahl an Abfall, wie man sie auch an der Maibolte findet. Dort nur entsprechend sortiert.

Spanplatten, Dachpappe, Mörtelimer, Ölkannister, Laminat, bergeweise Grünabfälle, Ablaufrohre, Styropor, Abdeckplane, Jägerzaun und sogar halbierte Holzfensterflügel, Dachlattenreste, Fliesen und auch ein Waschbecken. Dabei dürfte es klar sein, dass auf den vorhandenen Abfallflächen nur Abfall vom Friedhof entsorgt werden darf.

Zeugen haben Kennzeichen von PKWs aufgeschrieben. Verschiedene Personen wurden von Mitgliedern des Kirchenvorstandes direkt bei der Entsorgung angesprochen. Bislang wurde auf Strafanzeigen verzichtet, wobei in einem Fall sogar ein Disziplinarverfahren durch den Arbeitgeber im Raum gestanden hätte. Manch ein „Entsorger“ wurde gleichzeitig auch von mehreren Friedhofsbesuchern gesichtet.

Unserem Kirchenvorstand kann es nicht gleichgültig sein, dass hier mutwillig entsorgt wird, denn die Kirchengemeinde Brake trägt den überwiegenden Kostenanteil der Müllentsorgung. Dieser belief sich für das Jahr 2015 auf einen mittleren vierstelligen Betrag. An dieser Stelle sei mal erwähnt, dass das Friedhofsgelände sich aufteilt in einen städtischen und in einen kirchlichen Teil.

Eine weitere Spezies, die sich mehr und mehr verbreitet, sind die Gassigänger ... Manch einer kommt mit dem Auto an der Trauerhalle vorgefahren, lässt mal kurz den Hund raus und schon ist das Geschäft erledigt.

Aus Kontakten mit der Stadt Lemgo – Abteilung Forst und Grün – ist man auch hier bemüht, Zuwiderhandlungen aufzuklären.

Wir sollten alle bemüht sein, unsere tolle Anlage mitten im Dorf zu hegen und zu pflegen. Wir sind dankbar für Hinweise jeglicher Art. Der Kirchenvorstand befindetet derzeit über neue Grabanlagen und wird in absehbarer Zeit dazu etwas präsentieren. Auch sollen Blumenstreifen oder Blumeninseln auf freigewordenen Flächen angelegt werden. Wir freuen uns über ihre Meinungen und Hinweise, gern auch an mich persönlich ... 0160 8073672 oder 05261 89179

In diesem Sinne

Horst Kuhlmann (Friedhofsausschuss)

Begegnungscafé

Es kommt nicht alle Tage vor, dass man auf dem Weg zum Gemeindejugendhaus seinen Pfarrer trifft der eine duftende Erdbeertorte auf der Hand „balanciert“! Das gemeinsame Ziel ist das Begegnungscafé im genannten Haus. Eingeladen hatte wieder einmal der Arbeitskreis Flüchtlingshilfe Brake. Gespannt war ich auf das, was mich erwartete. Wie in einem richtigen Café war im Saal ein „Erdbeertortenbuffet“ aufgebaut. Tassen, Kuchenteller mit Bestecken, Kaffee, Tee und Wasser standen bereit. Der Raum füllte sich. Freundliche, herausgeputzte dunkelhaarige Herren und einige Damen – die meisten von der Kirchengemeinde – setzten sich an die einzelnen Tische. Pastor Brendler begrüßte sie und gab jeweils für einen Flüchtling und ein Gemeindeglied einige Arbeitsblätter mit deutschen Worten und Zeichnungen aus und bat die Worte vorlesen und nachsprechen zu lassen. Das waren Begriffe aus dem täglichen Leben und Zahlen, die zum Teil ergänzt und vom Partner geschrieben werden sollten. Zwischendurch holte jeder sich vom leckeren Kuchenbuffet das, was er essen wollte. Eine wohltuende, freundliche Atmosphäre, eine nette „Arbeitsstimmung“. Für die Lernenden sicher auch anstrengend. Zwischendurch klimperte ein kleines Mädchen auf dem Klavier. Die Zeit ab 15 Uhr verging sehr schnell, nach gut 1½ Stunden war dann Schluss, wieder viel gelernt, das war das Ergebnis! Eine begrüßenswerte Initiative, die sich lohnt.

Gerhard Ewerbeck

Kurznachrichten

Erntegaben für unsere Erntedankgottesdienste! Zu unseren Erntedankgottesdiensten am Sonntag, dem **2. Oktober** wollen wir unsere Kapelle in Wahmbeckerheide und unsere Kirche in Brake mit Erntegaben festlich schmücken. Bringen Sie sie bitte am Sonntag zum Gottesdienst mit. Nach diesem darf sich jeder von den Erntegaben wieder mit nach Hause nehmen, was bei ihm im Garten nicht gewachsen ist. In Brake feiert der Posaunenchor im Erntedankgottesdienst sein 63. Jahresfest. Die Jungbläser kommen dabei wieder mit zum Einsatz.

Gern möchten wir einen **Besuchsdienstkreis in unserer Kirchengemeinde gründen**. Besuche sind eine wichtige seelsorgerliche Aufgabe einer Gemeinde – und in größerem Ausmaß nötig, als von den Pfarrern allein zu schaffen ist. Wer Lust und Zeit hat, neu zugezogene Gemeindeglieder zu begrüßen und ab und zu bei einsamen oder kranken Menschen einen kleinen Besuch zu machen, ist zu einem **1. Treffen am Mittwoch, 19. Oktober, 18 Uhr** ins Alte Fachwerkhaus herzlich eingeladen.



Am Montag, dem 24. Oktober um 19.30 Uhr, findet in der Braker Kirche ein Orgelkonzert – (Virtuoses aus Italien – Barocke Orgelmusik) – statt. Bevor Dr. Wieland Meinhold (Foto) die Orgel spielt, wird er ab 18.45 Uhr anhand von Ausschnitten seiner Kompositionen Aufbau und Klangfarben der Führer-Orgel erläutern. Am Ausgang bitten wir um eine Spende.

Die Wanderfriedenskerze der Lippischen Landeskirche wandert auch in diesem Jahr wieder durch die Kreise und Gruppen unserer Kirchengemeinde. **Vom 7. bis 13. November** sind wir eingeladen unter dem Motto: „Gedenken an vergessene Menschen auf der Flucht“ für den Frieden in unserer Welt zu beten. Angesichts von 60 Millionen Flüchtlingen weltweit ist das Motto dieser Gebetsaktion weiter bedrängend aktuell. Zunehmend wird das Thema Flucht und Migration vor allem als eine Bedrohung für uns dargestellt. Die Mehrzahl der Flüchtlinge weltweit nehmen wir öffentlich aber gar nicht wahr. Zurzeit erreichen uns nur sehr wenige dieser Menschen. Wir wollen mit dieser Aktion für jene beten, die sonst keinen Fürsprecher haben.

Abendandacht am 2. Freitag im Monat von Jugendlichen. Ab dem **11. November** möchten Vertreter des Jugendausschusses mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und interessierten Katechumenen jeden zweiten Freitag im Monat die Abendandacht um 18 Uhr jugendgemäßer gestalten. Gemeindeglieder aller Altersgruppen sind dazu herzlich eingeladen.

Am Volkstrauertag, 13. November, feiern wir Bittgottesdienste für den Frieden. In Wahnbeckerheide um 9.00 Uhr und in Brake um 10.15 Uhr.

Am Mittwoch, dem 18. November, ist Buß- und Bettag: Wir laden zum Abendmahlsgottesdienst um 19.00 Uhr in die Braker Kirche ein.

Den Gottesdienst zum **Totensonntag am 20. November** werden Ingo Dickewied und der Flötenkreis von Ute Ginster musikalisch gestalten.

Am 1. Advent, 27. November, laden wir zum Abendmahlsgottesdienst nach Wahnbeckerheide um 9.00 Uhr ein. Um 15.30 Uhr feiern wir in Brake einen Familiengottesdienst. Anschließend ziehen wir mit Fackeln und dem Posaunenchor durch Brake und singen an unterschiedlichen Straßenecken Adventslieder. Anschließend Imbiss in der Kirche.

Am Sonntag, 30. Oktober, findet ein Konzert des Männergesangvereins Orpheus um 15.30 Uhr in der Braker Kirche statt. Kaffee und Kuchen gibt es ab 14.30 Uhr im Gemeindejugendhaus.

Am Sonntag, 30. Oktober um 18.00 Uhr möchte die Lippische Landeskirche mit einem Gottesdienst die Auftaktveranstaltung zum Reformationsjubiläum 2017 im Kur- und Stadttheater Bad Salzuflen eröffnen.

Am Montag, 31. Oktober, Wandelkonzert zum Reformationsjubiläum. Eröffnung um 18.00 Uhr in der Kirchengemeinde in St. Marien Lemgo, dann Wechsel der Gemeinde nach St. Nicolai, anschließend geselliges Beisammensein im Treffpunkt Seitenschiff in der Kirche.

Wer ein **seelsorgerliches Gespräch** mit dem Pastor oder der Pastorin wünscht, melde sich bitte im Gemeindebüro, Tel. 05261/980897 oder im Pfarrhaus, Tel. 05261/9343040.

Wir laden ein:

Abendandacht:	jeden Freitag um 18.00 Uhr in der Braker Kirche
Kreuz und Quer:	jeden Donnerstag um 16.00 Uhr im evangelischen Altenzentrum am Schloss
Mütterkreis:	donnerstags 14.00 Uhr im Alten Fachwerkhaus: 29.9., 27.10., 10.11., 24.11., 8.12.
Gesprächskreis:	dienstags 19.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus: 4.10., 15.11., 29.11., 13.12.
Frauen um 40:	1. u. 3. Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Alten Fachwerkhaus 5.10., 2.11., 16.11., 7.12.
Anfängerkurse Posaunenchor:	donnerstags ab 15.00 Uhr in der Braker Kirche
Proben Posaunenchor:	donnerstags 20.00 Uhr in der Braker Kirche
Jungschar Brake:	montags für 5-12-jährige Kinder von 16.30-18.00 Uhr im Gemeindejugendhaus Brake
Mädchentreff Brake:	dienstags für Mädchen ab 12 Jahren von 17.00-18.30 Uhr im Gemeindejugendhaus Brake
Jungschar Wahmbeckerheide:	mittwochs für 5-12-jährige Kinder von 16.30-18.00 Uhr im Jugendraum Wahmbeckerheide
Mädchentreff Wahmbeckerheide:	donnerstags für Mädchen ab 16 Jahren von 18.00-19.30 Uhr im Jugendraum Wahmbeckerheide
Kinderbibelkiste Wahmbeckerheide:	samstags um 9.30 Uhr im Jugendraum in Wahmbeckerheide 29.10., 26.11.
Kinderbibelkiste Brake:	samstags um 9.30 Uhr im Gemeindejugendhaus Brake 29.10., 26.11.
Mittagstisch:	dienstags ab 12.00 Uhr im Alten Fachwerkhaus
Kaffeestube:	jeden 1. Sonntag im Monat ab 14.30 Uhr im Alten Fachwerkhaus 2.10., 6.11., 4.12.
Senioren-gymnastik- gruppe des DRK:	donnerstags von 15.30-16.30 Uhr im Gemeindejugendhaus in Brake
Begegnungscafé Flüchtlingshilfe Brake	14-tägig mittwochs von 15.00-17.00 Uhr im Gemeindejugendhaus Brake 5.10., 19.10., 2.11., 16.11., 30.11., 14.12.

Gottesdienst für alle

BRAKE:

25.09.	10.15 Uhr	GD „Brot für die Welt-Sonntag“	(I. Brendler)
02.10.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst zum Erntedank/ 63. Jahresfest des Posaunenchores	(M.Brendler)
09.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(M.Brendler)
16.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(Dr. M. Beiner)
23.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(I. Brendler)
30.10.	10.15 Uhr	Gottesdienst	(M.Brendler)
06.11.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst mit Taufe	(I. Brendler)
13.11.	10.15 Uhr	Gottesdienst zum Volkstrauertag	(M.Brendler)
16.11.	19.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst/Buß- und Bettag	(M.Brendler)
20.11.	10.15 Uhr	Gottesdienst zum Totensonntag	(I. Brendler)
27.11.	15.30 Uhr	Familiengottesdienst zum 1. Advent	(M.Brendler)
04.12.	10.15 Uhr	Abendmahlsgottesdienst	(I. Brendler)

WAHMBECKERHEIDE:

02.10.	9.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst zum Erntedank	(M.Brendler)
16.10.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)
06.11.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)
13.11.	9.00 Uhr	Gottesdienst zum Volkstrauertag	(M.Brendler)
27.11.	9.00 Uhr	Abendmahlsgottesdienst / 1. Advent	(M.Brendler)
11.12.	9.00 Uhr	Gottesdienst	(St. Marien)

Unser Gemeindeblatt „Informationen und Meinungen“ wird herausgegeben von der ev.-ref. Kirchengemeinde Brake in Lippe. Sparkasse Lemgo IBAN: DE 7348 2501 1000 0001 5057, BIC: WELADED1LEM. Verantwortlich für diese Nr.: Iris und Michael Brendler (Pfr.), Niedernhof 4a, 32657 Lemgo, Tel.: 05261 / 9343040. Der Inhalt namentlich unterzeichneter Beiträge entspricht nicht immer der Meinung der Herausgeberin. Das gilt insbesondere für Leserbriefe. Wir behalten uns vor, Leserbriefe aus Platzgründen zu kürzen.